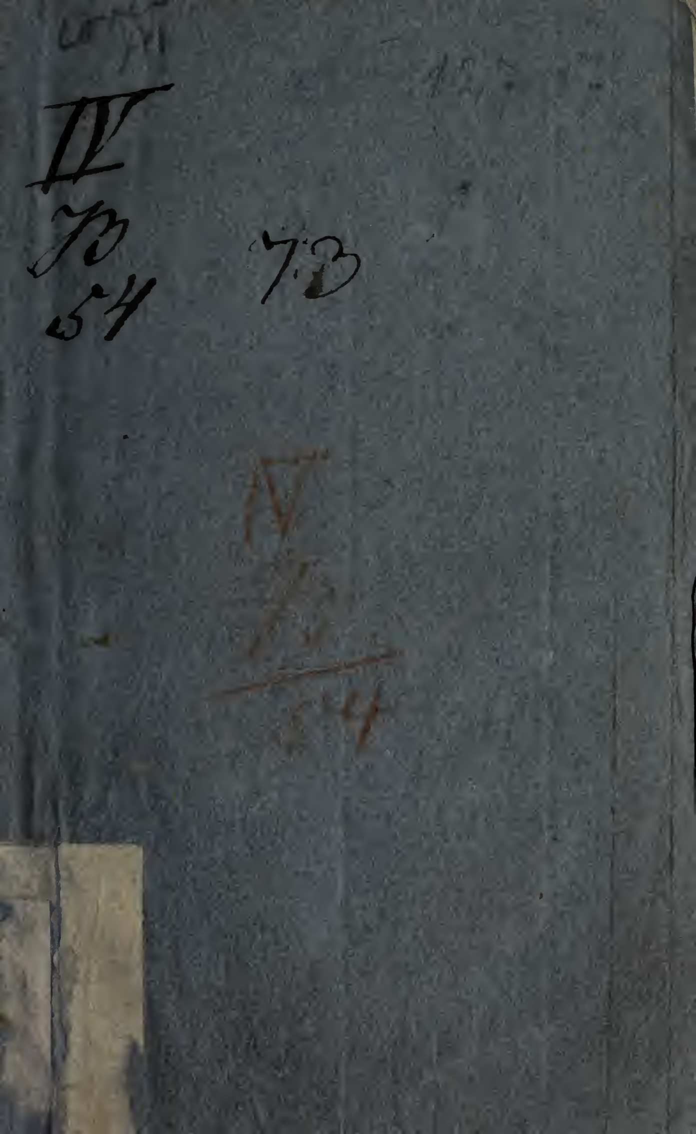




Freymaurerautodafe

in

W i e n.

1 7 8 6.

Wien, im Verlag Georg Philipp Wucherers.

7

Die Zeiten des Irrthums und der Finsternisse sind vorbey, schreibt, und lärmt, und demonstrirt, und jubelt man aus allen Winkeln Oestreichs, seitdem man der vielköpfigen Hydra des Mönchthums den Garaus gemacht! —

Aber was für Begriffe muß man sich am Ende von der Aufklärung dieses Zeitalters machen, wenn sie sogar unter jenen, die sich aus hundert Gründen berechtigt fühlen wollen, sich unter die vorzüglichste Klasse der Helldenker, und Aufklärer zu zählen, den ehrlichen Mann nicht schützen kann, daß er nicht zum Märtyrer der Wahrheit werde?

Der tolle, unbändige Geist des Fanatismus scheint sich in allen Staaten eines unverdränglichen Bürgerrechtes bemächtigt zu haben. Er weicht

zwar

zwar unter dem Scheine einer muth-
losen Nachgiebigkeit, wo er verfolgt
wird, aber immer nur, um sich, ehe
man sich's versieht, eines bessern Pla-
tzes versichern zu können. Wenn er
sich rächen will, so fährt er mit einer
ungleich grössern Wuth in seine eige-
nen Verfolger. Wir haben Bey-
spiele von allen Zeitaltern, daß oft
die Verfolger des Fanatismus selbst
die tollsten, besessensten, unsinnigsten
Fanatiker gewesen sind!

Jede Sekte hat ihre Faste,
Merze, Franke, ihre Ketzerrich-

ter,

ter, ihre Inquisitoren, ihre Be- bannstrahler, besonders aber kann sich Ihrer die Freymaurerey des neuen Systems, wenn ich sie anders Frey- maurerey nennen darf, in guter An- zahl, und vorzüglichem Gewichte rüh- men! — Und das hiemit zum Vor- berichte.

Kratter.

den 16ten März
1786.

Die

Die lustige Geschichte, welche sich mit mir den zehnten März im Freymaurerkasino ereignete, ist ein mit besonderer Förmlichkeit über mich gehaltenes Autodafe, so ziemlich nach dem Geschmack der spanischen Inquisitionsgerichte. Sie wurde bereits durch die dabey anwesenden Freymaurer, welche mit viel brüderlicher Dienstfertigkeit Nachbarn,

und

und Nachbarinnen, Damen- und Männergesellschaften, volle Bier- und Weinschenken damit zu amüsiren suchten, unter der zweydeutigsten Ruchbarkeit eines tausendfach verunstalteten Märchens, zum Gespräch der ganzen Stadt. Ich bin als Mensch, als Bürger, als Verehrer, und Anhänger der ächten Freymaurerey schuldig, dem Publikum den ganzen Hergang der Sache mit gehöriger Umständlichkeit vorzulegen, weil ich keinen andern, und gewissern Weg kenne, meine angegriffene Ehre zu retten, als diesen!

Der Hochwürdige Bruder B**n, Meister vom Stuhl der s. e. neuen Loge zur Wahrheit, schrieb den 2ten September 1785 an den Präsidenten der churfürstlichen Akademie der Wissenschaften in München, und begehrte von ihm, seinen Namen aus dem Verzeichnisse der Mitglieder dieser Akade-

mie wegzustreichen. *) Da aber in einem Verlauf von zwey Monaten keine Antwort erfolgen wollte, so wand er sich dessentwegen an den Kanzler des herzoglich=bayerischen Hofraths Freyherrn von Kreitmayer.

Will man voraussetzen, daß sichs Br. B**n zur besondern Ehre rechnen mußte, einst in diese Akademie als Ehrenmitglied aufgenommen worden zu seyn, so konnte man, wenn er auch durch die traurigen Maurerangelegenheiten in Bayern veranlaßt werden wollte, dieser Ehre zu entsagen, von ihm wenigst keine andern, als freundliche, im

*) Diesem Beyspiele wollte A*x*nger rühmlichst nachfolgen, und sich, als P. Hald zum Dekan der philosophischen Fakultät ernannt wurde, aus der Liste der Doktoren der Weltweisheit ausstreichen lassen. Ob ers wirklich gethan, weis ich nicht!

im Tone einer höflichen, bescheidenen Mässigung verfaßte, der angefangenen Ehrenbezeugung vollkommen entsprechende, besonders aber durch keine beleidigenden Anspielungen auf Aemter, Verordnungen, und Verfassungen des Churfürstenthumes die fremden Staaten schuldige Achtung, und Ehrfurcht verletzende Briefe erwarten.

Ich war nicht wenig betroffen, als ich diese im Journal für Freymaurer abgedruckte, und zugleich in mehrern Zeitungen bekannt gemachte Briefe las, und sie meiner Erwartung ganz entgegengesetzt fand.

Als ein erzogener Bayer, als Verehrer des Churfürsten, als ein besonderer Theilnehmer an dem kläglichen Schicksale der Akademie, durch das Urtheil so vieler würdiger, und angesehener Männer in meiner Meynung bestätigt, glaubte ich berechtigt zu

seyn,

seyn, den Eindruck, den diese Briefe etwa auf den schwächern Theil des Publikums machen dürften, durch Anmerkungen, und Beleuchtungen entweder zu schwächen, oder ganz zu unterdrücken.

Wenn ich dem Br. B**n Bitterkeiten gesagt habe, so mag er mirs verzeihen, daß ich kühn genug war, mir hier in der Stimmung meines Tones durchgehends den Seinigen zum Muster genommen zu haben.

Indessen wär es hier zur Unzeit, die Erscheinung einer Schrift vertheidigen zu wollen, die noch nicht erschienen ist, so sehr ich auch ihrer Erscheinung mit banger, unruhiger Erwartung entgegen sehe.

Ich weis nicht, was für ein unseliges Misgeschick mich an den Biedermann Hartl addreßiren mußte. Ich schickte ihm mein

me'n Manuskript durch die kleine Post, und foderte, weil es doch gewöhnlich ist, etwas für seine Arbeit zu fodern, das mäßigste Honorarium von der Welt; indem mir nicht so sehr am Gelde, als an der Erscheinung des Manuskriptes gelegen war.

Ich setzte in einem beygelegten Briefe folgende Bedingnisse:

Wenn Hartl das Manuskript zu verlegen Schwierigkeiten finden sollte, selbes ohne Verzug den andern Tag unter der Addresse: **An Ignaz Berger**, auf der kleinen Post abzugeben.

Sollte Hartl das Manuskript verlegen, mir selbes sammt meinem Briefe nach vollendetem Drucke, unter der nämlichen Addresse zurückschicken.

Und

Und weil ich zugleich hinzufügte, daß ich durch mein Manuskript nicht gerne Muthmassungen gegen mich, oder einen andern veranlassen möchte, so verstand sichs von selbst, selbes in keine fremden Hände geben zu dürfen.

Ein Manuskript, das noch nicht gedruckt ist, das man einem Manne anvertraut, den man für ehrlich hält, das man ihm nur unter gewissen Bedingnissen überlassen will, ist ein Geheimnis, ein unverletzbares Heiligthum, so gut, als ein verschlossener Brief. Und wer ein solches Manuskript misbraucht, hat nicht weniger einen Schurkenstreich begangen, als wenn er selbes dem Verfasser räuberischer Weise aus dem gewaltsam erbrochenen Pulte gestohlen hätte.

Und was that Hartl?

Er

Er lief geraden Wegs mit meinem Manuskripte zu Br. B** n, und begieng damit einen schändlichen Verrath.

Eine Schrift, die gerade gegen Br. B** n gerichtet war, die dem Geiste seiner Philosophie wenig Ehre machen mußte, auffangen, sie etwa gar unterdrücken, und was nicht weniger wichtig seyn mußte, vielleicht zugleich den verwünschten Verfasser der **Briefe über die neueste Maurerrevolution in Wien**, nach so vielem mühsamen, fruchtlosen Ausforschen entdecken zu können, das war für ihn auf einmal zu schön, zu willkommen, zu überraschend, als daß er erst bedenken sollte, ob man das, was man thun wollte, mit Billigkeit, mit Recht, mit Ehre thun konnte, ob man dadurch nicht widerrechtliche Eingriffe in das Eigenthum des Verfassers mache, ob man sich nicht durch Auffangung eines zum Drucke bestimmten

Manu=

Manuſkripis an den Gerechtſamen einer löblichen kaiſ. kön. Zenſur verſündige.

Br. B**n alſo hielt das Manuſkript zurück, ſchickte das verlangte Honorarium durch Hartl auf die kleine Poſt, und ließ zugleich ſeinen Lakey, der nun bey ihm bis zum Stufenmäkler avancirte, bey ſelbiger ſpioniren, wer das Geld abholen würde. — Der es abholte, war ich ſelbſt.

Man wende mir nicht ein, Hartl ſey durch Bezahlung des Preißes Eigenthümer des Manuſkripts geworden; denn Er hat es nicht gekauft, ſondern Br. B**n, wie er in der Folge ſelbſt geſtand.

Aber wenn auch Hartl ſelbiges gekauft hätte, ſo würde er durch bloſſe Bezahlung doch nicht Eigenthümer geworden ſeyn, weil erſt die damit verflochtenen, ausdrücklichen,

we=

wesentlichen Bedingnisse, die hier unerfüllt blieben, die Giltigkeit des Kontraktes bestimmen.

Und wenn auch Hartl Eigenthümer des Manuskripts geworden wäre, so hätte ihn kein verzehnfachter Preis berechtigen können, dasselbe zum Nachtheil des Verfassers zugebrauchen, sonst dürfte mit einem gleichen Rechte der Giftmischer, weil er durch förmlichen Kauf Herr des Giftes geworden, den Verkäufer vergiften.

Aber wie gesagt, Hartl war nicht Eigenthümer, und Br. B**n konnte es nie werden. Denn ich bot das Manuskript einem Verleger an. Es durfte vermög der Bedingung unter keine fremden Hände gegeben werden. Es war zum Drucke bestimmt. Zu einem andern Endzweck würde dem Verfasser nie eingefallen seyn, als feil zu bieten.

Die

Die Absicht des Käufers war der Absicht des Verkäufers entgegen. Aus entgegengesetzten Absichten kann kein Einverständniß, also auch kein Kauf, kein Kontrakt entstehen. Ich muß also hier öffentlich mein Manuscript zurückfodern. Denn weil man das Geld, ohne eine Ausnahme zu machen, auf die kleine Post schickte, so war das ein stillschweigendes Bekenntniß, die vorgelegten Bedingungen pünklich erfüllen zu wollen! —

Noch den nämlichen Tag schickte Br. B***n um mich. Er muß mich für furchtsam gehalten haben, denn er bediente sich eines lügenhaften Vorwandes, mich um so sicherer ins Haus zu locken. *)

Ich

*) Ich will hier den Mann nicht nennen, der, weil er meine Wohnung nicht wußte, zu einem gewissen Buchhändler

b gieng,

Ich erschien. Ein Freund, und Knappe des Br. B**n kam, als man mich gemeldet, aus dessen Studierzimmer mit freundlichem Lächeln auf mich zu, drückte mir mit heftiger Empfindsamkeit die Hand, entschuldigte den Br. B**n, daß er mich heute nicht sprechen könne, und bat mich in seinem Namen, nächsten Freytag im Freymaurerkasino sein Gast zu seyn. Ich ließ dem Br. B**n mein Kompliment sagen, und nahm die höfliche Einladung mit gleicher Höflichkeit an.

Den

gieng, um mich zu Br. B**n zu bestellen; indem er vorgab, selbiger habe mir etwas zur Ausarbeitung zu über geben. Ich schätze seine Eigenschaften, und Kenntnisse, und ersuche ihn brüderlich, sich nie wieder zu einem Geschäft von so niedriger, unanständiger Art gebrauchen zu lassen.

Den andern Tag Abends traf mich besagter Freund und Knappe des Br. B**n im Kasino an. Er eilte, so bald er mich erblickte, mit einer wichtigen, geheimnisvollen Miene auf mich zu, drückte mich bey der Hand, und sagte: Br. B**n habe vernommen, ich glaube, er halte mich für den Verfasser der Briefe über die neueste Maurerrevolution. Er lasse mich aber versichern, daß es deme nicht so sey: Ich erwiederte ihm, daß mir dies die angenehmste Nachricht von der Welt wäre: indem mich das nicht nur einmal unruhig gemacht habe, für den Verfasser dieser Briefe gehalten zu werden. *)

*) Aber den Mann, um nichts von Wesentlichkeiten zu übergehen, muß ich hier nennen, der mir so freundlich lächelte, so brüderlich die Hände drückte, mich mit

War mir die höfliche Einladung zuvor gleichgültig, so mußte sie mir itzt auf die vielbe-

mit so viel Höflichkeit zum Gastmahl einlud, mir mit so viel Zuversichtlichkeit die Versicherung vom Br. B** n brachte, und dieser Mann ist **Weber**, Zeremonienmeister der s. e. neuen Loge zur wahren Eintracht. Ich kann ihm in keinem Falle zu nahe treten. Denn entweder war er von der Sache unterrichtet, oder nicht. War ers, so schäm' er sich in seine Seele hinein, sich zu einem so schändlichen Lügenwerkzeug gebrauchen zu lassen. War ers nicht, so dank' ich ihm hier öffentlich für seine Höflichkeit. Im übrigen aber mag ers mit Br. B** n aufnehmen, daß er so wenig Achtung, und Rücksicht für einen Mann, einen Freymaurer, einen Beamten der k. k. Staatskanzlei hat, ihn zu einem so schändlichen Lügenwerkzeug gebrauchen zu wollen.

vielbedeutende Versicherung des Br. B**n verdächtig werden.

Der Freytag erschien. Die Hälfte der geladenen Gäste war schon versammelt, als ich kam. Eine Tafel für etlich dreyßig Personen stand in Bereitschaft. Einige, die sonst sehr freundlich mit mir sprachen, begegneten mir itzt mit Zurückhaltung, mit Gleichgültigkeit, mit Kälte. *)

Endlich kam auch Br. B**n, und mit ihm andre Männer von grossem, sowohl maurerischem, als politischem Charakter.

*) Einer von denen soll einem andern Bruder, als er ihn den vorigen Tag zu diesem Gastmahl einlud, gesagt haben: Kommen Sie fein gewiß, wir haben eine Hetze!

rakter. Ich machte dem Br. B**n meine Verneigung. Es kostete ihn Zwang, mir zu danken. Der Abstand des gegenwärtigen Empfanges von der ungemein höflichen Einladung war mir itzt so unerklärbar nicht.

Man setzte sich zur Tafel. Der Stufenmäkler, der sich gegen mich zum Spion brauchen lies, nahm mit Vorsatz an meiner Seite Platz.

Verstellungskunst ist wahrlich die Sache dieser Herren nicht, so sehr sies auch in ihrer itzigen kritischen Lage seyn sollte. Der Landsgroßmeister sah mich während der Tafel oft zu langen Minuten mit einem ununterbrochenen, wilden, Vorwürfe, Wuth, und Rache sprühenden Blicke an. Mein ruhiger, kalter, unzerstörter Blick, womit ich ihm antwortetete, hätte ihm sagen sollen: Ihr

seyd

seyd die Männer nicht, vor denen ich zittern könnte!

Nach geendigter Tafel machte Br. B**n, als Meister vom Stuhl, einen Schlag. Sch! Sch! zischte es auf allen Seiten. Eine Stille von der furchtbarsten Feyerlichkeit war in einem Augenblicke hergestellt.

Man wollte nun, wie man sogleich sehen wird, jene bekannte Szene aus Clavigo produziren; aber zum Unglücke hatte man an mir keinen Clavigo, wie man ihn gerne haben möchte, und die Herren Beaumarchais spielten ihre Rollen bis zur tiradenmäßigsten Erbärmlichkeit.

Meine Brüder, fieng Br. B**n an, wir sind von jeher gewöhnt, unsere Maurermale mit philosophischen Berathschlagungen zu schliessen. Das wenigste, was ich hier erwartete,

wartete, war eine Rede philosophischen Inhalts. Aber Br. B** n machte sogleich eine ziemlich unrednerische Transgreßion auf seine zween Briefe, die er nach München geschrieben, um aus der Liste der Akademiker ausgestrichen zu werden, zog mein aufgefangenes Manuskript aus der Tasche, und las mit besonderer Auswahl einige Bruchstücke aus meinen zur Erläuterung seiner Briefe hinzugefügten Noten.

Br. B**n hätte hier mit mehr maurerischer Aufrichtigkeit zu Werk gehen, und seine Briefe, und meine Noten ganz im gehörigen Zusammenhange lesen sollen. Aber von seinen Briefen las er kein Wort. Sie waren hier der Text. Noten ohne Text haben meistens einen schiefen, verkehrten, den zweydeutigsten Auslegungen unterworfenen, selten mit der Absicht des Verfassers übereinstimmenden Verstand. Zudem lies

Br.

Br. B**n ganze wichtige Stellen aus, die auch ohne Text einen ziemlich lauten, bestimmten Verstand gehabt hätten, und die hier vorzüglich verdienten gelesen zu werden.

Ich saß ruhig, und unbetroffen, so wenig gewiß ich auch seyn konnte, in was für einer Gesellschaft ich mich befinde.

Der Landsgroßmeister brach während der Vorlesung etlichemal in eine Art von Wuth, und von dieser in die niedrigsten, ihn in dieser Lage tief zur Klasse gemeiner Leute herabwürdigenden Beschimpfungen aus, drohte mit Prügeln, und warf mit, Gott weiß! was für Gewaltthätigkeiten um sich.

Das alles mußte mich angehen. Meine Verfassung war die nämliche. Ich faßte ihn mit seinem ganzen Gebärdenspiele ins Gesicht,

Gesicht, und es war ganz gewiß von allen seinen gegenwärtigen Freunden, und Günstlingen Keiner, der ihn so herzlich bedauerte, als ich, sein vermeinter Feind, ihn in diesem Augenblicke bedauern mußte.

Bruder B**n versicherte nun, daß ihm kein Zweifel übrig bleibe, im Verfasser des aufgefangenen Manuskriptes auch den Verfasser der Briefe über die neueste Maurerrevolution zu entdecken, und legte der Gesellschaft zween Punkte zur philosophischen Berathschlagung vor, nämlich:

Den Verfasser ausfindig zu machen, und dann

zu beschliessen, was man mit dem ausfindig gemachten Verfasser aufangen wolle.

Er sammelte die Stimmen für die Entscheidung des ersten Punktes. Da und dort war man so witzig, sehr saubere Sächelchen in Vorschlag zu bringen. Es kam sogar die Polizey mit aufs Tapet. Endlich traf auch mich die Reihe.

Man hoffte wenigst, mich dadurch in einen besonders kritischen Augenblick zu versetzen. Meine Antwort war: Hochwürdiger Großmeister! Ich dank' Ihnen für Ihre Einladung. Da ich aber von Ihrer Verbindung nicht bin, so kann ich hier keine Stimme haben.

Ganz gewiß das Natürlichste, was ich hier sagen konnte, aber zugleich auch lange nicht das, was man von mir erwartete.

Was indessen vor sich gieng, war nichts mehr, und nichts weniger, als eine Figura suspensionis.

Meine Brüder, fuhr Br. B** n mit einer Miene der ersten Staatswichtigkeit fort, wir haben auch den Verfasser schon entdeckt. Pause! Er ist sogar unter uns. Pause! Er hat mit dem Meister in die Schüssel getaucht. *) Pause! und dieser ist (mit dem Finger auf mich deutend) Bruder **Kratter**!

Wer um die Komödie wußte, stellte sich in diesem Augenblicke betroffen, und wer nichts wußte, war es wirklich. Nur ich blieb in der nämlichen glücklichen Verfassung, sah mit

*) Dieser Mann wird doch seine Eigenmächtigkeiten nicht so weit treiben, sich zu meinem Meister aufwerfen zu wollen!

mit einem ruhigen Blicke wechselweise auf den Landsgroßmeister, und Br. B** n, veränderte nicht einmal die Farbe im Gesichte, und hatte in einem Augenblicke Gegenwart des Geistes genug, einzusehen, daß mir hier läugnen unendlich zuträglicher seyn mußte, als gestehen. Denn ich erinnerte mich, daß kurz zuvor sehr ernsthaft von funfzig Prügeln gesprochen wurde. Der Landsgroßmeister schimpfte itzt mit ungleich grösserer Ereiferung auf mich los. Man hatte mich meuchelmörderischer Weise in diese Gesellschaft gelockt. Sechs handfeste dienende Brüder standen nicht weit hinter mir. Ich wußte nicht, war ein Einziger unter dieser Gesellschaft, der ein solches Verfahren misbilligte. Wer garantirte mir, daß nicht am Ende die philosophischen Berathschlagungen der Herren Brüder mir auf dem Rücken herum tanzen würden?

Ich läugnete also, und wer verdenkt mirs, daß ich da noch läugnete, als man mich mit meinem wackern Nachbar konsti- tuirte. Einen Schritt ausser der Thüre würde ich ohne Anstand bekannt haben.

Ich warf im Angesichte der ganzen Versammlung dem Br. B**n vor, daß er mich unter der Versicherung, er halte mich nicht für den Verfasser der Briefe über die neueste Maurerrevolution, habe einladen lassen. Ja, sagte der edle Maurer, das that ich nur, um Sie um so sicherer hieher zu kriegen.

Der Landsgroßmeister drohte mir nun sogar, mich um meine Bedienstung zu bringen. Freylich nur eine eitle, aber immer eines Maurers höchst unwürdige Drohung! Am Ende wurde er im Eifer so vertraut, daß er mich mit Er betitelte. Um der Sache ein Ende zu machen, sagte ich mit Bedeu-

tung:

tung: Ich bin keines * * * Er! nahm Hut und Mantel, und empfahl mich der brüderlichen Gesellschaft. Ein lautes, für die Herren in der That sehr rühmliches Händeklatschen folgte mir nach.

Dies ist die offenherzige, ungeheuchelte Erzehlung des ganzen Herganges mit allen zur Sache gehörigen Umständen. Und nun ein paar Anwendungen davon.

Ich frage hier jeden Mann von Ehre, Gefühl, und Menschlichkeit, ob dieses ein Betragen ist, das man Freymaurern, Männern von Ansehen und Charakter, zu den bessern Zeiten der Duldung und Aufklärung, in einem polizirten Staate zutrauen sollte.

Man belog mich, lockte mich betrügerischer Weise, unter dem Scheine der fried-

fertigsten

fertigsten Gesinnungen zu einem Maurermahl, in eine vornehme, zahlreiche Gesellschaft, um mich da in die Enge zu treiben, mich mit Grobheiten, Sottisen, Beschimpfungen, Infamien zu überhäufen! — Pfui! sind das Männer, Freymaurer, Brüder?

Die menschlichen Rechte der Gastfreyheit waren von jeher dem Teutschen heilig, und unverletzbar! Erst zu unsern Zeiten mußten sie von Freymaurern auf die verabscheuungswürdigste Art geschändet werden!

Und was für Rechte hatten denn diese Herren an mich?

Vielleicht weil sie mich für den Verfasser der **Briefe über die neueste Maurerrevolution** halten? — Aber sind sie dessen gewiß? — Und wenn sie's auch wären? — Diese Briefe sind auf allerhöchste Bewilligung

gung erschienen. Enthalten sie Wahrheit, was können da die Herren anders, als schweigen, und sich schämen? Enthalten sie Lügen, warum widerlegen sie selbe nicht? Es lohnt sich doch immer der Mühe, eine so fatale, bereits im Besitze eines allgemeinen Kredits stehende, der neuen Verfassung eines ganzen Ordens so nahe tretende Schrift zu widerlegen!

Oder weil ich der Verfasser der Anmerkungen zu den Briefen des Br. B**n bin? — Sie existiren noch blos im Manuskripte. Es hieng noch immer von der k. k. Zensur ab, die ich nicht hinterschleichen wollte, wie mein Brief an Hartl beweißt, ob sie erscheinen dürften, oder nicht.

Oder weil ich Freymaurer bin? — Aber ich bin ja nicht Mitglied ihrer Loge. Ich bin mit meinen Brüdern bey der neuen Re-

volution ganz vom hiesigen Maurerzusammenhange ausgetreten, und erklärte mich an meine Brüder, noch ehe wir von einander gegangen sind, daß ich die itzige Verbindung nie für ächte Freymaurerey erkennen werde, weil man in ihr ganz von der Grundverfassung einer freyen Gesellschaft abgegangen ist.

Ich stehe auch sonst mit keinem von der neuen Loge zur Wahrheit in irgend einem freundschaftlichen, oder bürgerlichen Verhältnisse. *) Wohl aber geniesse ich unter dem

*) Es sind Lügen, was man hier, Gott weiß! aus was für Absichten zum Nachtheile meines Charakters aussprengt, nämlich ich habe bey der Loge zur Wahrheit angesucht, als Mitglied derselben aufgenommen zu werden.

Von

dem wohlthätigen Schutze des Staates mit jedem Bürger gleiche Vorrechte, gegen Privatmishandlungen gesichert zu seyn.

Von der Loge zu S. Joseph, deren Mitglied zu seyn ich das Vergnügen hatte, ist bis itzt noch kein einziger Bruder zum neuen System übergetreten. Und ich erklärte mich immer, daß ich, wenn es auch an ein Uebertreten gehen sollte, mich kaum entschliessen werde, dabey der letzte zu seyn.

Ich wäre noch vor der Tafel zum Br. B * * n gegangen, um ihm Abbitte zu thun.

Wie konnt ich das? die eigentliche Ursache des Br. B * * n, die ihn verleitete, mich zur Tafel zu laden, war mir unbekannt.

Aber man hat mich sogar an einem Orte mishandelt, der für nichts mehr, und nichts weniger, als für einen Gasthof anzusehen ist; zu dem ich mit jedem andern gleiche Beyträge machte; den ich mit Anschaffung der beßten Journale von Teutschland bereicherte, um das Vergnügen der da versam=

Br. B * * n habe mir Wohlthaten von Erheblichkeit erwiesen. Ich hätte also undankbar an ihm gehandelt.

Ich war ein einzigesmal, und das ungefähr vor sechs Monaten, eines gleichgültigen Auftrages wegen bey ihm. Mein Besuch dauerte kaum eine Minute. Ich hab ihn seitdem, bis auf den furchtbaren Augenblick des Ketzergerichtes, nicht mehr gesehen, auch seine Bekanntschaft nie gesucht. Wie mir überhaupt kein Mensch sagen kann, daß ich mich ihm aufgedrungen habe.

versammelten Brüder angenehmer, ihre Unterhaltungen lehrreicher, und mannichfaltiger zu machen.

Man überhäufte mich da mit den entehrendsten Beschimpfungen! — Man trete auf, man überweise mich in meiner Moralität einer unehrlichen Handlung, eines schlechten Streiches, eines niedrigen Bubenstückes! — Meine ökonomischen Umstände sind in Ordnung. Ich begegne dem mit Achtung, dem Achtung gebührt. Meine Freunde kennen, und lieben mich. Ich habe mich noch nie in nachtheilige Verbindungen eingelassen, keinen Sektirgeist in mir genährt, mich von keinem zu Pasquillen gegen würdige Männer aufhetzen lassen, keinem Despoten den Sklaven, den Speichellecker, den Achselträger gemacht. Ich habe noch kein Zutrauen mit Cabale, keine Wohlthätigkeit

thätigkeit mit Undank, keine Freundschaft mit Verrath erwiedert!!

Ich erinnere mich, daß man mich unter andern Beschimpfungen einen Pasquillanten nannte. Wenn mein aufgefangenes Manuskript einmal gedruckt ist, so mag das Publikum entscheiden, ob es Pasquill sey, oder nicht! — Aber wenn vielleicht gar unter uns so mancher Pasquillant gesessen wäre? — Wenn der Verfasser der elenden, die edelsten Absichten, das würdigste Verdienst verhöhnenden Verseley: **Die Musen in Wien auf dem Salzgries im Hanswurstischen Hause** *), der Verfasser einer gewissen,

*) Verfasser dieses meisterhaften Produktes soll A** x** ger, der zugleich den Ausschuß

wissen, ruchlosen, Staats- und Souveränitätsrechte schänderischen Possenreisserey, und dann

Ausschuß und die Universität mit Sächelchen ähnlichen Wizes schon bekomplimentirte, sein. Es wurde in Br. B***ns Wohnung in einer gewissen Versammlung vorgelesen, und diese Versammlung gibt uns scho. dadurch sehr hohe Begriffe von sich, da. sie eine elende, auf allen Seiten nichts, als Schmähsucht, Entehrung und Unbilden zur Absicht habende Pasquillanterei gutheissen konnte.

Was ist Sonnenfels für ein Mann? und was sind diese Leute, die Ihn lächerlich machen wollten? — Wer wird in Sonnenfels auch dann noch den Mann vom vorzüglichsten Verdienste, den unvergeßlichen Reformirer des Nationalschauspieles, den muthvollen. standhaften Entgegenarbeiter aller seine edlen

dann ein gewisser Veranlasser so manchen Pasquilles, so mancher Bänkelsängerei, so manchen

edlen Unternehmungen entgegengesetzten Hindernisse, den Freund, den Kenner und Beförderer der schönen Künste. den unermüdsamen Verbreiter der Wissenschaften und Kenntnisse in Oesterreich, den grossen Staatistiker, den angenehmen, freymüthigen Professor, den beneidenswerthen, bewunderten Schriftsteller, den Bürger und Menschenfreund verkennen, wenn auch tausend schmähsüchtige Sudler komplotiren, die Ehrensäule seines Ruhmes mit Unrath zu beklekſen.

Sonnenfels wollte den Grund zu einer gelehrten Akademie legen. Verdienen so edle, auf den Staat so heilsamen Einfluß habende, vielleicht im Felde der Wissenschaften nach und nach eine neue Bahn brechende Absichten ausgehöhnt

manchen Gassenhauers unter uns gewesen wäre? **)

Man

gehöhnt zu werden? Kann man sich eine ehrwürdigere Gesellschaft denken, als die Versammlung von Männern aus allen Fächern der Wissenschaften, die sich über wichtige Gegenstände beratschlagen, nützliche Plane entwerfen, neue Wahrheiten entdecken, sich wechselseitig durch rühmliche Nacheiferung zur Thätigkeit ermuntern? — —

Wozu verdiente der würdige rechtschaffene Retzer auf eine so schimpfliche Art behandelt zu werden? Seine Schriften, angenehme Früchte der wenigen Nebenstunden, die ihm seine häufigen Geschäfte gewähren, werden mit Antheil, mit Beifall, mit Vergnügen gelesen. Das Ausland nennt ihn mit Achtung. Seine Auswahl der besten englischen Gedichte ist ein Beweis von

seinen

Man braucht hier nicht erst zu überlegen, ob ein solches Verfahren mit den Grund=

seinen tief in das Heiligthum der Dichtkunst eingeweihten Kenntnissen. Ich habe schon mit viel rechtschaffnen Männern von ihm gesprochen, aber keiner war, der nicht seiner Gelehrsamkeit und der edlen Denkunsart seines Herzens gleiche Gerechtigkeit hätte widerfahren lassen!

Auch der vortreffliche Professor Mayer blieb nicht unbeleidigt. Dieser Mann war der erste, der auf die philosophische Kanzel in Wien eine gesunde, von allen Schlaken geläuterte Philosophie brachte. Er ist mit dem Geiste der Aeltern und Neuern gleich stark bekannt. Er läßt von Jahr zu Jahr durch unermüdsame Verwendung das Sistem seines Studiums zu einer vollkommern Gemeinnützigkeit heranreifen, er weiß durch

Grundsätzen einer ächten Freymaurerey über-
einstimmen könne, die ihre Söhne Bruder-
liebe,

durch Deutlichkeit in seinen Erklärun-
gen, durch Uiberzeugung in seinen Be-
weisen, durch einen ächt und rein deklami-
renden Vortrag, und eine faßliche, ange-
nehme, wohlstilirirte Sprache den tro-
kensten Gegenständen Anzüglichkeit und
Leben zu geben, durch eine edle Kunst
die Grundsätze der Philosophie auf Ver-
stand und Herz, und Sitte gleich an-
wendbar zu machen, sich der Aufmerk-
samkeit, des Zutrauens, der Seele
seiner Schüler zu versichern. Er hat
die gelehrte Welt mit Schriften von be-
sonderer Gründlichkeit bereichert. Man
kennt, und verehrt ihn als einen Mann
von einer einfachen Lebensart, von
strenger tadelloser Sitte.

Man muthe mir nicht zu, ich schrei-
be das aus niederer Absicht, aus sklavi-
scher

liebe, brůderliche Zurechtweisung, Reinheit, und Untadelhaftigkeit der Sitte, weise Mäs-
sigung,

scher Speichellekerei. Ich habe keinen von diesen würdigen Männern persönlich gekannt, nie ihren Umgang gesucht, und ich bin ihnen in keinem Falle einen andern Dank schuldig, als den überhaupt das Publikum nützlichen, durch ihre Schriften Aufklårung, und Wahrheit verbreitenden Männern schuldig ist.

Das indessen vom Innhalte des saubern Heldengedichts. Nun noch etwas von Br. Weber, das so zimlich hieher gehören mag. Man gab sich Mühe das Pasquill Exjesuiten zu Last zu legen. Br. Weber leistete hierin vortreflich Dienste, posaunte die Sache an allen Orten und Ecken aus, borgte sogar von gewissen Leuten, die auf ihre Schandschriften fremde Namen setzen, einen glůklichen Einfall, und gab den

Exje-

sigung, männliches Betragen, standhafte Bekämpfung der Leidenschaften lehrt, die die würdig=

Erjesuiten Hofstätter für den Verfasser aus. Er versicherte sogar in diesem und jenem Hause, er habe irgendwo in einem Briefe Hofstätters eigenhändiges Geständniß gelesen.

Was Weber bei dieser Gelegenheit seinem Geschmake, seinem Freundschaftsgefühl, seinem Charakter für ein ausgezeichnetes Kompliment machte, ist nicht weniger merkwürdig. Um die Leute, die mehr, als blossen Verdacht auf A*x*ger et Comp. hatten, vom Gegentheile zu überzeugen, sagte er ihnen: glauben sies doch nicht! Ich kenne A*x*gern, er ist nicht im Stande,

würdigsten, rechtschaffensten, edelmüthigsten Männer in ihrem Mittel versammelt, um

de so was solides und kernhaftes zu schreiben!

Um eine Probe von der Solididität, und Kernhaftigkeit dieses Produktes zu geben, will ich die ersten acht Verse hersetzen.

Singt salzgriesische Musen! denn von Pierien wurde
Euer heiliger Dienst hieher übergetragen, drum heißt ihr
Künftig statt Pierinnen Salzgrieserinnen; o singt uns
Unakademischem Pöbel die Wundergeschichte von eurer
Uibersiedlung, worüber der tiefe Graben erstaunet,
Und am ferneren Hof die Fratschlerinnen, entzücket

Ob

sie zur Tugend, zur hohen Weisheit, zur liebenswürdigsten Menschlichkeit, zur unbefangensten Verbreitung des Schönen, des Guten, des Trostreichen, der Wohlthätigkeit im ausgedehntesten Verstande zu ermuntern. Ich hoffe doch nicht, daß man itzt, bey Entwerfung neuer Gesetze eine der ächten Maurerey entgegengesetzte Moralität anzunehmen, sich erlaubt haben werde!

Was

Ob dem gelehrten Geruch, der über die Weintraube wallend
Sich verbreitete, auf von ihren Stühlen gefahren.

Zudem, daß diese Anekdoten stadtkündig sind, hab ich sie aus dem Munde bewerther Männer.

**) Ich muthmasse nur, aber doch immer mit eben so viel Gründen, als man gegen mich muthmaßte.

Was ich hier gesagt habe, betrift jene Brüder nicht, die unwissend zum Gastmahl geladen waren, mit der Denkungsart einer brüderlichen Friedfertigkeit kamen, und an denen nicht weniger, als an mir, die Rechte der Gastfreyheit verletzt wurden. Sie haben eine laute Unzufriedenheit über ein solches Verfahren geäussert. Ich gäbe, sagte einer, funfzig baare Dukaten, so wenig reich ich auch bin, wenn ich nicht zugegen gewesen wäre. Wenn diese Leute, sagte ein anderer, in Unanständigkeiten und Sottisen gegen diesen, oder jenen ausbrechen wollen, wozu brauchen sie Gäste dazu einzuladen? Was man sich nicht alles herausnimmt! sagte ein Dritter, was man sich für Eigenmächtigkeiten in Sachen erlaubt, die am Ende der ganzen Versamlung zu Last fallen können, ohne sie zuvor um ihre Einwilligung befragt zu haben. u. s. w. Aber auch Brüder, die geladen, und von Geschäften zu erscheinen

gehin=

gehindert waren, sagten ohne Scheu, daß sie dem glücklichen Ungefähr mehr, als blossen Dank wissen, das sie mit der Ehre, Zuschauer dieses ehrbaren Maurerspektakels zu seyn, zu verschonen gewußt.

Aber so sehr auch diese Geschichte unter den zerschiedensten Gestalten bekannt ist, so sehr find' ich schon darinn Beruhigung, daß bereits das Publikum, auch bey den so vielen, meinem Charakter nachtheiligen Ausstreuungen, ein für mich nicht sehr ungünstiges Urtheil gefällt hat. Was kann ich erst erwarten, wann man den ganzen Hergang der Sache unter einem richtigern Gesichtspunkte beurtheilen kann?

Man hätte, heißt es da, und dort, diesen Männern doch nie Unbesonnenheiten von solcher Art zugetraut. Das, spricht man laut, und öffentlich, hat ihnen noch gefehlt,

um das neue Sistem im Auge des Publikums lächerlich, und geringschätzig zu machen. Nun, frohlocken politische, und maurerische Widersacher, haben sie durch diesen Streich alles, was man über sie geschrieben, auf ein Neues beståttiget. Wenn sie sich, sagen unzufriedene Brüder des neuen Sistems, solche Dinge gegen einen Mann erlauben, der mit ihnen in keiner Verbindung steht, was werden erst am Ende wir zu erwarten haben? Wenn das, scherzt man in Gesellschaften, die philosophischen Berathschlagungen dieser Herren sind, so hat man sich wahrlich vor ihrer Philosophie in Acht zu nehmen, u. s. w. —

Was ich bereits gethan, that ich wahrlich nicht aus Rache. Wåren der Rettung meiner Ehre gelindere Mittel möglich gewesen, ich hätte sie ganz gewiß mit dem bereitwilligsten Herzen eingeschlagen. Ich habe

nicht

nicht ohne Ursache diese Schrift länger zurückgehalten, als ich vielleicht sollte.

Ich verzeihe allen, die meine Feinde sind, und mich hassen. Bin ich einem von ihnen aus Eifer, aus Unwissenheit, aus Uebereilung zu nahe getretten, so schäm' ich mich nicht, ihn vor den Augen der Welt um Verzeihung zu bitten!

Ich schätze jene aus ihrer Gesellschaft, die sich bereits durch ihre Kenntnisse, und Verdienste ausgezeichnet haben, mit einer besondern Achtung, und bedaure sie, wenn sie unglücklich genug sind, in unbesonnenen Augenblicken den Ruf ihres Verdienstes der Gefahr einer unrühmlichen Verdunklung auszusetzen.

Ich hoffe, dieses Inquisitionsgericht wird das Letzte seyn, das man sich zu halten erlaubt

erlaubt hat, sonst müßte bald die Gesetzgebung auf eine Versammlung aufmerksam werden, die, um sich gallsichtige Privatrache verschaffen zu können, kein Bedenken trägt, einen Bürger in sein Mittel zu locken, ihn da zu überraschen, zu entehren, zu beschimpfen, Richter in eigener Sache zu seyn, die Gesetze der öffentlichen Staatssicherheit zu verletzen, und so sich der sanften Duldung, des aus den weisesten Absichten verliehenen, huldreichen Schutzes des gütigsten Monarchen unwürdig zu machen.

Nachricht.

Es ist bereits eine Beilage zum Freymaurerautodafe unter der Presse. Ich ersuche das Publikum solange mit seinem Urtheil inne zu halten, bis ich Gelegenheit haben werde, den Innhält dieser Beilage zu berichtigen.



